

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 26

Rubrik: [Rägel und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

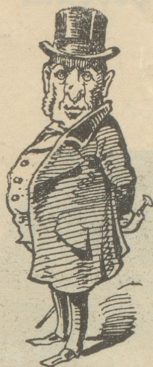
Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und höre mit großem Gram,
Daß in der Bundesversammlung
Zu kurz der „Deutezug“ kam.

Wo hat es nun da wieder gefappert?
War zu prahlerisch etwa das Wort?
Oder waren vielleicht zwei Franken
Zu wenig für solchen Sport?

Nein, glücklicherweise ist das
Die rechte Begründung nicht;
Sie fanden: den Bund zu erbeuten
Sei nicht kantonale Pflicht!



Anordnung von oben.

Der Geianglehrer Komteuz in Geni hat dem Bundesrath vorgeschlagen, die Nationalhymne „Ruft du, mein Vaterland“ durch „Trittst im Morgenroth daher“ zu ersetzen.

Aus der Petition des Geianglehrers heben wir noch folgende Forderungen hervor: „Nach Beendigung der ersten und letzten Strophen haben die Zuhörer in patriotische Begeisterung auszubrechen. Wie stark diese Begeisterung sein soll, hat der Bundesrath selbst festzusetzen. — Die alte Hymne: „Ruft du, mein Vaterland“ kann als Hymne zweiter Klasse beibehalten und bei untergeordneten Gelegenheiten, wie z. B. Kantonsrathswahlen, Kaffeegesellschaften u. dgl. gesungen werden.“

Der Bundesrath hat ablehnend geantwortet. Ihm fehlt der nöthige Patriotismus.

„Keine Offeriz.“

Es kommt mir eben zu beiden Ohren,
Man luche nordöstliche Direktoren;
Das würde mir wirklich passen, vor Bisk,
Ein so lohnender, warmer Sitz.
Es wurde mir zwar vor etlichen Tagen,
Eine sehr sichere Stelle angetragen,
Die ich nächsten Monat antreten sollte,
Es sei nur die Frage, ob ich wolle.
Es ist aber richtig, daß ich nicht will;
Von wegen was? — da bleiben wir still;
Ich kann versprechen vom ersten Morgen
Zum letzten Abend für euch zu sorgen.
Ich habe Talente in meinen Händen
Zur Vergrößerung von Dividenden,
Und längere Übung in allen Fingern,
Ein müßiges Leben zu verringern.
Ich schaff' euch Gutes in alle Keller,
Brod in's Haus und die Wurst auf den Teller,
Goldbrollen und silberne Torten,
Banknoten-Versuchen von allen Sorten
Und Süßigkeiten besser und schneller
Als selbst der berühmte Gugelhupf-Zeller.
Mich nicht zu wählen, export mir den Schmerz,
Ich zeichne mit Stolz: Cornelius Herz.

Herr Feusi: „Sie werdet natürli au im Basar gh ly zu Gunstchä
vu de „Raffihalle“; natürli Guereis mues au öppe wüßä, wo anne 's Haupt
legge nach des Tages Sorgä
und Gibreichtä.“



uße; o, dert tiches doch au verfluemeret schön!

Herr Feusi: „So, au zum sälig werde?“

Rägel: „Natürli persee — meiet Si da häts Landwunsi — Zür-
wynli! — mr chunt direkt in siebetä Himmel!“

Rägel: „Fryli persee,
Herr Feusi, ich ha mi
Speuzmüüz für de schön
Zweck au g'opferet; Wähe,
Chüechli und Raffi, das
ist mi Religion.“

Herr Feusi: „Ja, da
händ Sie recht, da chamr
sälig werde derby.“

Rägel: „Nei, säb müd
grab, Herr Feusi; wenn ich
denn wott sälig werde, nimm
mini Bränkli und gane halt
i d' Gwerbusstellig

Ein Patziöttli

Es hät en Badtlandschüeler asä taubä
U s' Sprochälernä nömma mögä glaubä;
Aem dütschä Kaiser schrybt er ganz manierle;
Er wär so gern ä dütsches Offizierle;
Und d' Antwort ist: „Du mueßt bi nöd schenierä,
Chum hurtig uf Berlin zum Exerzierä.“
Zet ist er halt ä schneidigs, chlyis Kadettli,
Und findt au gwüß ä Militär-Schanettli;
Der Tufsig au! — Das cheibä wüzig Chrottili,
Für Schwykerbüebli Musterpatziöttli!

Depeschen.

Büridj, den 27. Juni. Adolphus I. Rex NOB. e. Gujer-Zeller nahm heute den Huldbigungs-Eid seiner Unterthanen entgegen. Stürmische Ovationen. Mit der Bildung eines Ministeriums machte Hr. Dr. N. H. J. Glasco, da er daselbe auf dem Prozeßwege, suchen wollte. Von der geeignetsten Person, Hr. Ständerath Freuler, sah man ab, weil er mit dem Schaffot zu stark liebäugelt. Das alte Ministerium amtet in der Hoffnung fort zum neuen zu werden. König und Volk befinden sich, den Umständen angemessen, wohl. Das nach der Wahl vernehmbare Geknatter ist nicht auf ein Attentat zurückzuführen. Man erwartet stündlich die Anerkennung durch sämtliche Großmächte.

Büridj, den 28. Juni. König Adolf I. beabsichtigt ohne Kreditanstalt zu arbeiten, da er die Börse besitz. Die gestrigen Münzversuche sind zwar mißlungen, allein mit einem Zuflus von Leim.

Forster: „Du, mein Gegner dort trägt immer einen Revolver bei sich der könnte mich am Ende einmal niederschließen, er wäre schlecht genug dazu.“

Mappenzeller: „Ah, fürchte dich nicht, du bist keinen Schuß Pulver werth.“

Trigonometrie kann man leicht wieder vergessen, besonders wenn man's nicht recht begriffen hat. Jedenfalls kommt ein Cosinus drin vor.

Die Universität wird so genannt, weil man dort auch das Uebrige lernen. Zoologie heißt man das, wenn man die ausgestopften Thiere beschreibet, und die in Spiritus.

„Mama, pufst die Lokomotive so, weil sie sich so sehr angestrengt hat?“

„Ja, ja.“

„Mama, dann ist Onkel Arthur wohl auch eine Lokomotive?“

Jeder Schneider, der die Knöpfe lieberlich annäht, ist ein verkappter Heiratsagent.

Der Lebige sucht Alles für ein Mädchen, der Verheirathete ein Mädchen für Alles.

Abgelehnt.

Malter: „Sie wollen das bestellte Gemälde nicht nehmen?“

Käufer: „Nein, wissen Sie, es ist ja ganz schön, aber es ist für die Staffelei, die ich meiner Frau zum Geburtstag geschenkt habe, viel zu schwer.“

Freunde in der Noth
Gehn zehne auf ein Loth;
Im Glück, gleich Würmer in dem Schlamm,
Biel tausend auf ein Dezigramm.

Briefkasten der Redaktion.

L. M. I. V. Diejenigen, welche verlangen, daß andere Leute ihnen für ihre Sache Zeit und Mühe und eigene Meinung unentgeltlich opfern, halten sich gegenüber den Honorirenden für die moralisch höher stehenden. Das stimmt nicht ganz; diese Moral verdeckt nur maßlosen Geiz und Hochmuth und das Bestreben, eine möglichst große Zahl von Kriechern um sich zu sammeln. Wo herrscht nun mehr Noblesse? Die Antwort auf diese Frage wird Ihnen schwer fallen und die ganze Auslegung überhaupt nicht passen. Sorgen Sie inständig für eigene Akten und dann sind Sie frei und haben nicht nöthig, sich empor heucheln zu müssen. — Origenes. Bericht nächster Tage; aber der Umfang läßt ein Zurückgehen voraussehen. „Fortsetzung folgt“ darf man im N. nicht lesen.

H. i. Berl. Auch wieder Einiges. Dant. — Peter. Unsere Eulafia geht seit einiger Zeit lieber auf Schleichwegen und findet der Verstand der Hoienträger sei nicht im Zunehmen, weil — sie noch

